

„VIELFALT MACHT SCHLAUER“ - ?

KRITISCHE ANMERKUNGEN ZUR HETEROGENITÄTSDEBATTE

5. Tübinger Tagung Schulpädagogik • Prof. Dr. Matthias Trautmann, Universität Siegen/
Prof.'in Dr. Beate Wischer, Universität Osnabrück

HETEROGENITÄT – neues Thema, altes Thema

- Diskussion um die „Verschiedenheit“ von Kindern und Jugendlichen bzw. den angemessenen Umgang damit
 - Ein komplexes Thema
 - ➔ von der Unterrichtsebene bis zur Gesellschaft
 - Multidisziplinäres Arbeitsfeld
 - ➔ Didaktik, Pädagogik, empirische Bildungsforschung, Soziologie, Psychologie etc.
 - Unterschiedliche Zugänge
 - ➔ theoretisch, empirisch, politisch, historisch
 - Differenten, z.T. konträre Positionen/Perspektiven

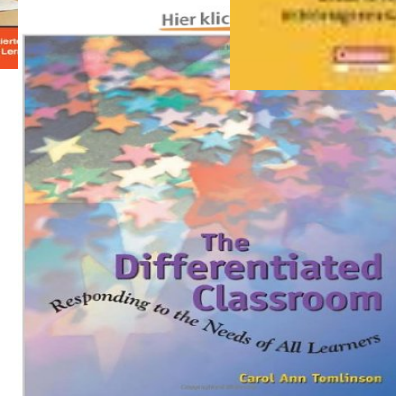
Pädagogisch-normative Problembeschreibung

- Defizite: Schülerleistungen, Probleme der Negativauslese, Unter- u. Überforderung,...
- Ursache: falsche Einstellung und falscher Umgang mit Vielfalt im Unterricht
- Lösung: Vielfalt als Bereicherung bewerten;
Binnendifferenzierung/Individualisierung
Methoden u. gute Praxisbeispiele sind vorhanden/“best practice“

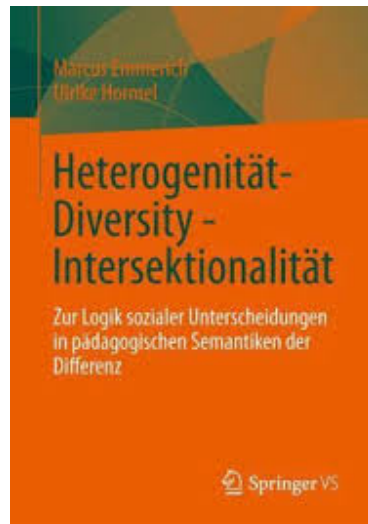
Zentrale Botschaft u. erstes Problem:

- Diff./Individ. löst zahlreiche Probleme
- LehrerInnen könnten, wenn sie denn nur wollten

Ratgeberliteratur: Handlungsempfehlungen



Wissenschaft: Theorie und Empirie



Ziele des Vortrags:

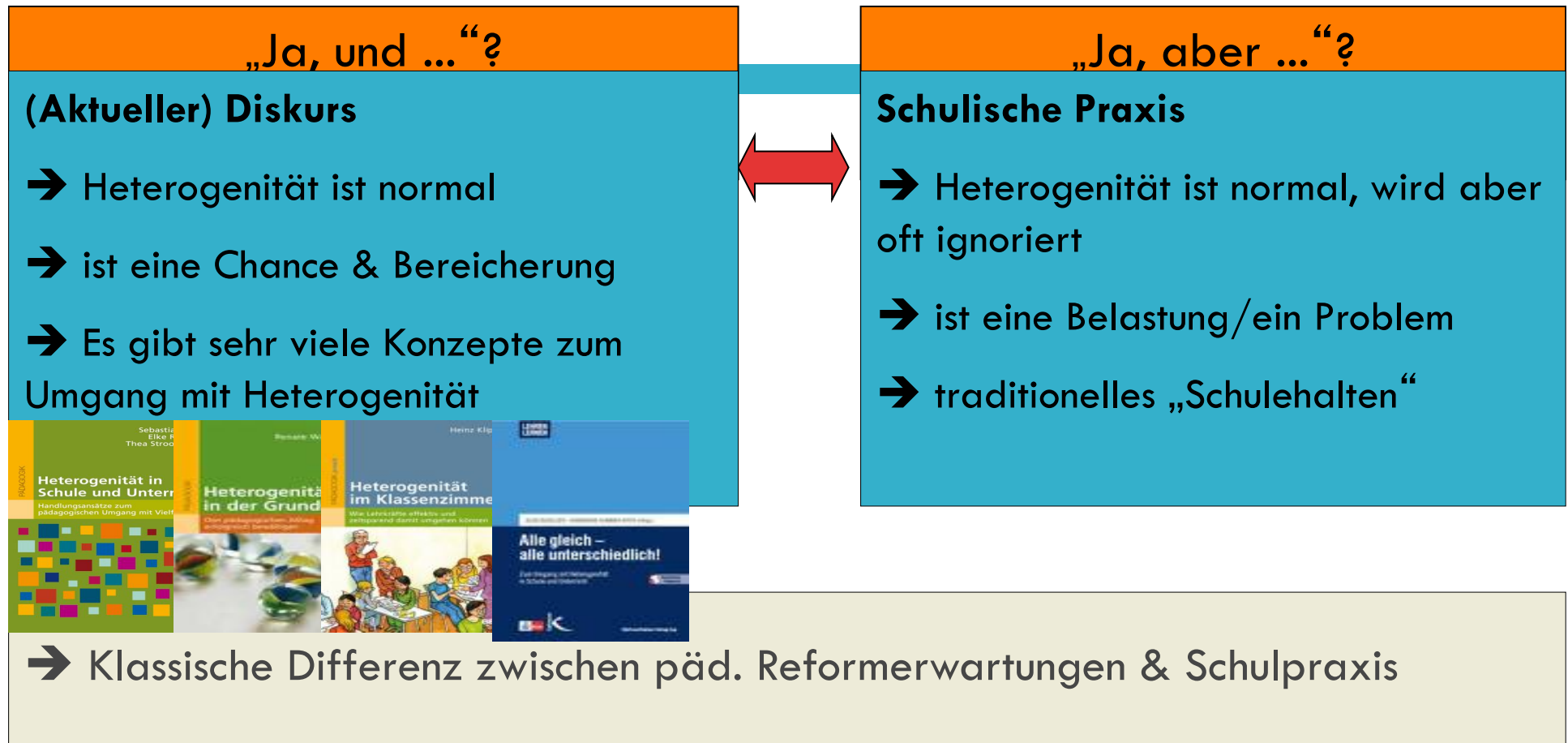
- „Ordnung“ in die aktuelle Diskussion bringen
- Problembewusstsein für „programmatische Fallen schärfen“ (Realismus)
- Reflexionsangebote für die Gestaltung der Praxis bereitstellen

Thesen:

- Der Heterogenitätsdiskurs ist ein traditioneller Reformdiskurs (& „Dauerbrenner“)
- Es gibt Gestaltungsspielräume f. bes
- Es gibt aber auch viele „programme“
eher verdecken als aufklären
- Eine kritische Auseinandersetzung mit den programmatischen Vorgaben ist notwendig, um
 - ▣ den eigenen Standort zu bestimmen;
 - ▣ den verfügbaren Handlungs- und Gestaltungsspielraum auszuloten

Die Begrenzungen sehen, aber die eigenen Freiräume des professionellen Handelns nicht aufgeben

Problemaufwurf



Unterschiedliche Deutungsmöglichkeiten:



(1) Zugunsten der Erwartungen/zu Lasten der Praxis

- ❑ fehlende Bereitschaft/Einsicht der Akteure
- ❑ fehlende bildungspolitische Veränderungen
- ❑ neue Dringlichkeiten/erhöhtes Problembewusstsein

(2) Zugunsten der Praxis/zu Lasten der Erwartungen:

- ❑ Reformertungen als „Job“ (→ „päd. Establishment“)
- ❑ berechtigter (!) Widerstand von PraktikerInnen
- ❑ einseitige Problembeschreibungen: Ausblendung von Hemmnissen & Widersprüchen

Spannungsfelder pädagog. u. organisatorischer Prämissen

- „Pädagogik vom Kinde aus“
 - ▣ Einzigartigkeit als Referenz
 - ▣ Einzelfallbehandlung
- „Funktions-/Organisationslogik“
 - ▣ Massenlernprozessen
 - ▣ Normierung/Standardisierung



I Komplexitätsfalle

- Schule als pädagogische Organisation
 - ▣ Fördern, individuelle Entfaltung
- Schule als gesellschaftl. Institution
 - ▣ Selektion-/Allokation



II Idealisierungsfalle

- Handeln als wertgeleitetes, intentionales Handeln
- Eigenlogik organisationalen Handelns



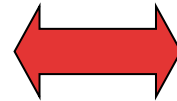
III Moralisierungsfalle

I Komplexitätsfalle

Subjektorientierung

Individualisiertes Lernen/
Individuelle Förderung

Individuelle Bezugsnorm



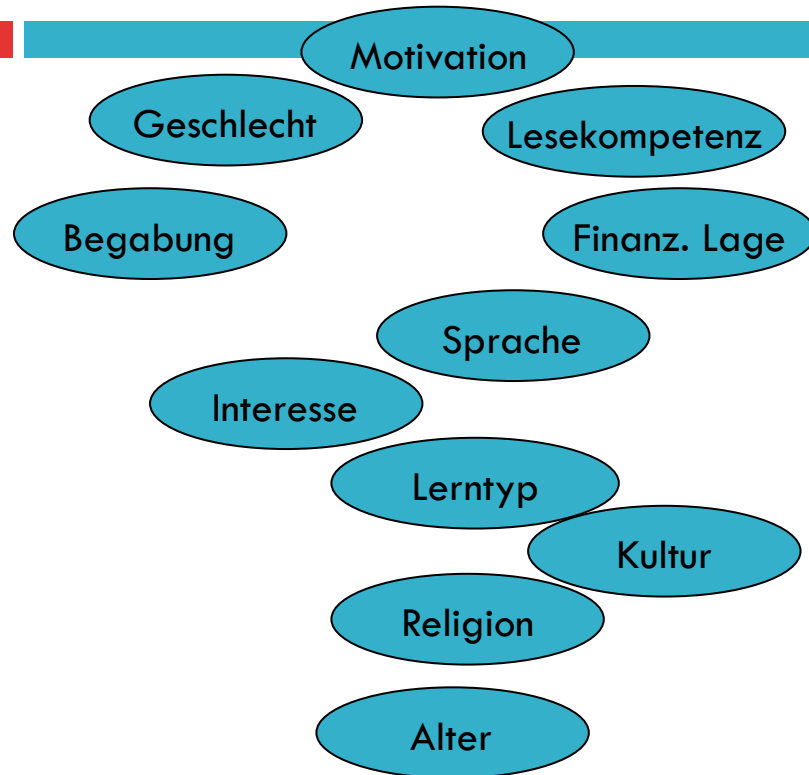
Massenlernprozesse

Gruppenunterricht/ Kategoriale
Behandlung

Normierung/Standardisierung

- ➔ Moderne Schule als Errungenschaft gegenüber dem „Hauslehrermodell“, aber auf „Kosten der Schülerindividualität“
- ➔ Komplexität als zentrale Herausforderungen für den Umgang mit Heterogenität:
 - a) Wie ist „Individualität“ beobachtbar & schulische Praxis darüber organisierbar?
 - ➔ Heterogenitätsdimensionen
 - b) Wie viel „Einzelfallbehandlung“ /Differenzierung ist möglich?

A) Welche Unterschiede sind eigentlich relevant



- sehr große Zahl an Unterscheidungsoptionen
- neben „Vielfalt“ auch „Ungleichheit“
- unterschiedl. Maßeinheiten f. „Heterogenität“

Zwei exemplarische Antworten

„Die Heterogenität der Schüler manifestiert sich in folgenden Merkmalen:

- a) Wissensbasis:
- b) Intelligenz
- c) Motivation
- d) Meta-Kognitionen“

(Wellenreuther 2007)



„Pädagogik der Vielfalt geht aus von der Unbestimmbarkeit der Menschen’, sie kann darum nicht diagnostizieren, ‚was jemand ist’, noch ‚was aus ihr oder ihm werden soll’. Sie wendet sich gegen alle Verdinglichung in Gestalt von Definitionen, was ein Mädchen, ein Junge, ein Verhaltensgestörter, eine Türkin ... sei.

Wenn Personen charakterisiert werden sollen, dann in ihrer Entwicklungsdynamik und in ihrem Umweltkontext. Nur in ihrer Prozesshaftigkeit und Umweltinterpendenz lassen sich Personen adäquat beschreiben“.

(Prenzel 1995)



„Statt sich auf die Diagnose von Persönlichkeitsunterschieden zwischen Schülern zu konzentrieren, sollte man für jede Unterrichtseinheit eine Analyse des zu vermittelnden Wissens unter kognitionspsychologischen Gesichtspunkten vornehmen.

Das gehören Fragen wie:

- Welche Routinen müssen beherrscht werden?
- Welche Begriffe müssen verstanden und welche Fakten bekannt sein, damit ein bestimmtes Lernangebot genutzt wird?
- Wie könnte das Wissen aussehen, das einige Schüler bereits mitbringen?“ (Stern 2004, 39)



Elsbeth Stern, Professur für Lehr-Lernforschung in Zürich

Hilfreiche Systematisierung:

- **(Reform)Pädagogik:**
 - „Jedes Kind ist einzigartig“
 - „ganzheitl. Blick auf die Schülerpersönlichkeit“
 - ➔ Unendl. viele Differenzlinien
- **Differenztheoretische Diskurse:**
 - „Unterschiede sind sozial konstruiert“
 - Reprodukt. gesell. Ungleichheit
 - ➔ Dilemma: Konstruktion/Dekonstruktion
- **Lehr-Lern-Forschung:**
 - Determinanten (schul.) Leistungen
 - Begrenzter Fokus: Lernerpersönlichkeit
 - ➔ Leistungsrelevante Lernermerkmale

Jeder Ansatz birgt spezifische Chancen & Probleme;

Es geht auch um das Mandat der Schule (der Lehrkraft):
Will ich Unterricht oder will ich Gesellschaft verändern?

B) Wieviel Einzelbehandlung ist möglich?

- Postulate: „ganzheitliche“ Einzelfallbetrachtung und -behandlung
→ pädagogische Diagnostik & individualisiertes Lernen
- Zwei alte Ideen: Innere Differenzierung/Adaptiver Unterricht
dazu ‚neu‘: Individuelle Förderung

Grundideen: Anpassung des Unterrichts an die SchülerInnen

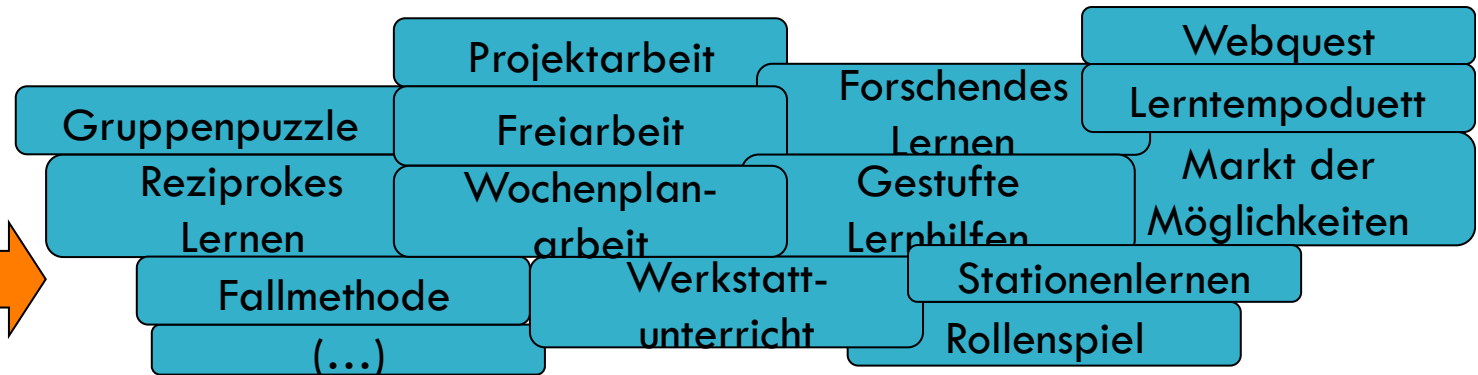
- SchülerInnen haben differente Lernvoraussetzungen
- Unterricht reagiert darauf durch (zeitgleich) unterschiedliche, jeweils passende Lernangebote

Konzepte: „Markt der unbegrenzten Möglichkeiten“



„Wenn man nach dem Umgang mit Heterogenität fragt, kommt innere Differenzierung. Und das sind solche Hammerbegriffe, mit denen die Fachleiter auch häufig nicht umzugehen wissen. Ich hatte mich im Rahmen des Fachseminars mit der Binnendifferenzierung auseinandergesetzt: jeder schreibt sein Zeug dazu, was da alles auf dem Markt herumschwirrt, ist erstaunlich“.

(Referendar an einer Gesamtschule)



II Idealisierungsfalle

„Pädagogik der Vielfalt versteht sich als Pädagogik der intersubjektiven Anerkennung zwischen gleichberechtigt Verschiedenen“
(Prenzel 1995, 62)

„Ausgangspunkt eines demokratischen Differenzbegriffs ist, dass er sich gegen Hierarchien wendet. (...) Differenzen dürfen nicht mehr zur Legitimation von Hierarchien herangezogen werden“ (ebd., 181)



ABER: „Die unterschiedlichen sozialen Positionen, zu denen Schullaufbahnen hinführen, bilden nicht einfach eine interessante Vielfalt mit spannenden Differenzen, sondern verbinden sich mit ungleichen Möglichkeiten, ungleichem Einkommen, Ansehen oder ungleicher Arbeitszufriedenheit“ (Streckeisen/Hänzi/Hungerbühler 2009)



➔ Ausblendung von Restriktionen & Widersprüchen



- Organisationale Handlungslogik
 - ▣ Normierung/Vereinheitlichung (nicht Einzelfallbehandlung!)
 - ▣ Rollenhandeln (➔ Macht, Hierarchie)
- Schule als Institution hat multiple Ziele
 - ▣ päd. Aufgaben vs. gesellschaftl. Funktionen (Fördern & Auslesen)
- Mehrebenenstruktur als Rahmen
 - ▣ Unterrichts-, Einzelschul- u. Schulsystemebene

→ Abwägen unter Gerechtigkeitsgesichtspunkten – oft keine ideale Lösung möglich

zuletzt bei Scharenberg (2012) anhand Daten der Hamburger KESS-Studie (Lesen, Ma – Klassen 4 und 7):

„ob mit steigender Streuung der kognitiven Grundfähigkeit auf der Klassenebene höhere oder niedrigere Lernstände (...) einhergehen“ (S. 151)

„Zu betonen ist dabei, dass die Vorteile für leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler in leistungsheterogenen Lerngruppen unter ansonsten gleichen Voraussetzungen höher ausfallen als die vergleichsweise geringen Nachteile in diesen Lerngruppen für die Leistungsstärkeren“ (S. 257)



III Moralisierungsfälle



Thesen:

- LehrerInnen werden im Diskurs zum Reformhemmnis & Reformmotor
- Gefahr der Überbetonung berufsethischer Aspekte, bei Ausblendung
 - ▣ anderer Dimensionen profess. Handelns
 - ▣ Struktureller Rahmenbedingungen

Eine typische Argumentationsfigur



„In der Rückschau zeigt sich, dass die Suche nach ‚Perlen‘ und gelungenen Praxisbeispielen individualisierender Lernkultur nur begrenzte Resultate brachte. Das erhoffte Geheimrezept wurde nicht entdeckt! Dafür ist allen Mitgliedern der deutschen Projektgruppe sehr eindrücklich klar geworden, dass individualisierende Förderung zuallererst und zutiefst mit einer Idee, einem Menschenbild und pädagogischen Zielvorstellungen zu tun hat (Schäfers 2009, 55).“

Probleme



Grundsätzlich gilt zwar:

- Ethos als Haltung/Mentalität/Einstellung spielt durchaus eine zentrale Rolle
 - ➔ vgl. die Orientierung an Schul- und Unterrichtsleitbildern

Aber gewichtige Einwände:

- Appellativer Modus = Moralisierung der Probleme; erzeugt Abwehrhaltungen/Ideologisierungen
- Ausblendung von Wissen & Können
- (Ausblendung der Struktur- und Funktionslogik schulischen Handelns)

Zu bedenken ist auch:

„Die heutigen Klassengrößen, das Stundendeputat oder der Korrekturaufwand sind harte Fakten, die jede weitergehende Form von individueller Förderung zunächst einmal begrenzen. Die gegebenen Umstände erlauben nicht mehr, und wenn die institutionellen Rahmenbedingungen gleich bleiben, dann ist auch kaum ein anderer Schluss möglich. Das Fördern findet seine Grenze schnell an den täglichen Belastungen, wenn nicht mehr geschieht, als an die Lehrkräfte zu appellieren. An sich lohnende Vorhaben, die zusätzliche Anstrengungen erfordern, werden dann nicht realisiert, die Arbeitszeit ist nicht beliebig steigerbar, und wenn es für den Aufbau einer integrativen Förderkultur keine Ressourcen, Orte und Verfahren gibt, dann erscheint sie leicht als nebensächlich oder schlimmer als ‚nicht machbar‘ “ (Oelkers 2008, 9).



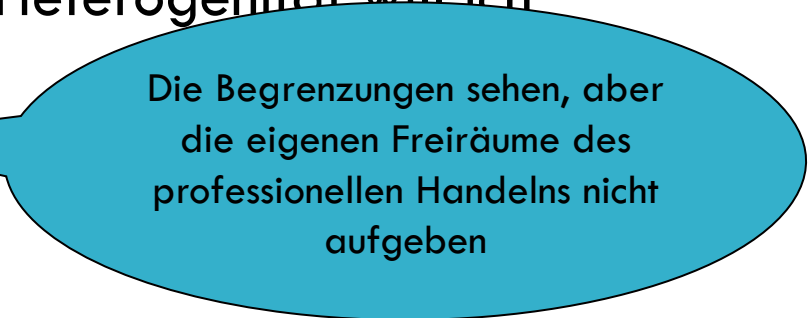
Dimension „Können“ (aus der Lehr-Lern-Forschung) „Adaptive Lehrkompetenz“*

- **Sachkompetenz:** reichhaltiges, flexibel nutzbares Sachwissen, in dem man sich leicht und rasch geistig bewegen kann
- **Diagnostische Kompetenz:** Lernvoraussetzungen u,- bedingungen (Vorwissen, Lernweisen, -tempo, -schwächen) und Lernergebnisse können bezogen auf Lerngegenstand zutreffend eingeschätzt werden
- **Didaktische Kompetenz:** Beherrschung u. kompetenter Einsatz eines reichhaltigen Methodenspektrums
- **Klassenführungskompetenz:** Klassen so führen können, dass die Lernenden aktiv, anhaltend und ohne Störungen lernen können

* Beck et al.: Adaptive Lehrkompetenz (2008)

Reflexionsfragen für die eigene Arbeit

1. Welche Erfahrungen habe ich selbst mit dem Umgang mit Heterogenität? Was sind mögliche Fremd- und Selbstrestriktionen?
2. Wo sehe ich Potenziale, was wären Strategien, um Reformen zukünftig breiter in die Fläche zu bringen?
3. Welche Ziele im Umgang mit Heterogenität will ich erreichen?
4. Wie sehen meine eigenen Freiräume aus?



Die Begrenzungen sehen, aber die eigenen Freiräume des professionellen Handelns nicht aufgeben

Nachweise

- Beck, E. et al. (2008): Adaptive Lehrkompetenz. Münster u.a..
- Boller, S./Lau, R. (Hg.; 2010): Innere Differenzierung in der Sekundarstufe II. Ein Praxishandbuch für Lehrer/innen. Weinheim.
- Helmke, A./Weinert, F. E. (1997): Bedingungsfaktoren schulischer Leistungen. In: Weinert, F. E. (Hrsg.): Psychologie des Unterrichts und der Schule. Göttingen, 71-176.
- Oelkers, J. (2008): Individualisierung und Integration: ein Traum? Vortrag anlässlich der Mitgliederversammlung der KSH, des Vereins LZS und der Verbandes VHFLZ am 3. September 2008 in der Pädagogischen Hochschule Zürich. URL: http://www.ife.uzh.ch/index.php?treenode_id=143 (22.2.2011).
- Prengel, A. (1995): Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik. Opladen.
- Schäfers, H. (2009): Das lernende Individuum oder wie wird eigentlich gelernt? In: Höhmann, K./Kopp, R./ Schäfers, H./ Demmer, M. (Hrsg.): Lernen über Grenzen. Opladen & Farmington Hills, 41-67.
- Scharenberg, K. (2012): Leistungsheterogenität und Kompetenzentwicklung. Zur Relevanz klassenbezogener Kompositionsmerkmale im Rahmen der KESS-Studie. Waxmann.
- Stern, E. (2004): Schulbladendenken, Intelligenz und Lerntypen. Zum Umgang mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen. In: Becker, G./Lenzen, K.-D./ Stäudel, L./Till-mann, K.-J./Werning, R./Winter, F. (Hrsg.): Heterogenität. Unterschiede nutzen – Gemeinsamkeiten. Seelze, 36-39 (=Friedrich Jahresheft XXII).
- Streckeisen, U./Hänzi, D./Hungerbühler, A. (2009): Fördern, Selektion und der Umgang mit »Heterogenität«. Deutungsmuster von Lehrpersonen in soziologischer Sicht, in: Grunder, Hans-Ulrich/Adolf Gut (Hg.): Zum Umgang mit Heterogenität in der Schule. Baltmannsweiler, 128-147.
- Wellenreuther, M. (2007): Lehren und Lernen – aber wie? Empirisch-experimentelle Forschungen zum Lehren und Lernen im Unterricht. Hohengehren.

Nachweise

- Bild – Wellenreuther:
<http://www.martin-wellenreuther.de/>
- Bild – Prengel:
<http://www.gender-curricula.com/gender-expertinnen/gender-expertinnen-detailansicht/?uid=146&cHash=bea39d0fd31c3e7abb0314ebf216e7de>
- Bild – Stern:
<http://archiv.ethlife.ethz.ch/images/sternvortrag-l.jpg>
- Bild – Streckeisen:
<http://www.berufssoziologie.ch/>
- Bild – Oelkers:
<http://www.ife.uzh.ch/research/emeriti/oelkersjuergen.html>